Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinus-Blatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 465. | Redaktion Jos. Grunau. | Mittwoch, 27. August 1913. (Jos. v. Cal., Gebhard.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Von der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Rede des Stiftspropstes Dr. Kaufmann (Aachen).

Die Stellung der deutschen Katholiken zur Fortbildungsschule.

Wenn wir an den Ufern des Meeres weilen, ereignet es sich mitunter, daß scheinbar plötzlich und unerwartet der blaue Himmel sich umzieht und aus dunklen Wolken ein Blitzstrahl grell zuckt und dumpfer Donner über das Meer rollt. Die Natur ist das Spiegelbild der Geisteswelt. Auch im Leben der Völker tauchen mitunter scheinbar plötzlich Ideen auf, die wie leuchtende Blitze ihre Zeit erhellen. Und doch, — der kundige Meeresbewohner, der scharfblickende, erprobte Seemann hat das Nahen des Gewitters vorausgesehen, er hat es angekündigt — und ebenso vollzieht es sich in den Geisteskämpfen der Völker. Scheinbar plötzlich auftauchende, gebieterische Ideen sind nicht willkürlich aus dem Augenblick des Tages geboren, sie sind mit Notwendigkeit herangereift, wie das Gewitter das in der Atmosphäre der längst drohenden Spannung endlich Auslösung verlieh.

In diesen gewitterhaften Geisteskämpfen unserer Tage wird der aufmerksame Beobachter deutlich zwei große Gegenströmungen erkennen können, die wie Kriegsheere gegeneinander anziehen und kämpfen. Es ist wie ein tiefer Spalt, der in unserer Zeit durch unser deutsches Volk zieht. Es ringen miteinander der positiv-christliche und der sogenannte moderne Geist, die Entfremdung zwischen Christentum und Moderne nimmt immer mehr zu.

Der moderne Mensch wird geleitet durch ein für unsere Zeit charakteristisches, hochgradig gesteigertes Selbstgefühl, das die eigene Person, ihre Freiheit und Tatkraft auf den Thron erhebt, jede Bindung durch höhere Mächte auf allen Gebieten ablehnt: Die Wahrheit wird nur durch die freie Forschung, die Tugend nur durch eigene Kraft errungen. Und auf der anderen Seite steht das Christentum und sagt: Nicht Persönlichkeit und Eigendienst, Gott und Gottesdienst gelten als das Höchste; in allem Denken und Handeln wird der Mensch einem höheren Gesetz unterworfen, das im Ewigen seine tiefsten Anker hat; die Wahrheitserkenntnis wird durch die göttliche Offenbarung, die Rechtfertigung und Heiligung durch göttliche Gnade begründet.

In den letzten Jahren sind es besonders zwei Gedanken, die immer wieder ausgesprochen werden. Nicht, als wenn es neue Ideen wären, aber durch die Entwicklung, die unser Volksleben nimmt, haben sie sich ostentativ in den Vordergrund gedrängt: Fortbildungsschule und Jugendpflege heißen die beiden Worte.

Die Gegensätze der christlich-positiven und der modernen Denk- und Lebensweise treten in der Stellungnahme, die man diesen Ideen gegenüber einnimmt, deutlich hervor. Und es erscheint bei der hohen Bedeutung, die diesen Bestrebungen innewohnt, für uns Katholiken dringend geboten, uns über ein Doppeltes klar zu werden: Weshalb tritt die Fortbildungsschule — und darauf will ich mich beschränken — in den letzten Jahren in Deutschland so sehr in den Vordergrund? und zweitens, welche Stellung müssen wir von unserem kathol. Standpunkte gegenüber der Fortbildungsschule einnehmen, welche Forderungen müssen wir erheben?

Wenn wir zunächst der Beantwortung der ersten Frage unsere Aufmerksamkeit schenken, so ist es ohne Zweifel, daß die fortwährend betonte Forderung der Notwendigkeit und der Ausdehnung der Fortbildungsschule innerhalb der Bestrebungen der Jugendpflege ihren Grund in sehr bedenklichen Erscheinungen in unserem Volksleben hat, die sich mit dem Worte „soziale Gefahr" unterschreiben lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Woher diese Erscheinungen stammen, diese Frage wird, wie wir alle wissen, sehr verschieden beantwortet. Für uns wird das alte Wort immer die letzte Lösung bleiben: Die Abkehr von Gott ist das Unheil der Völker.

Mit Schrecken beobachtet man die gewaltigen Fortschritte der sozialdemokratischen Jugendbewegung, die alle Erfolge unserer Volksschulbildung auf gewissen Gebieten in Frage zu stellen drohen, und die Zeit zwischen Schule und Kaserne zu einem verderblichen Noviziat der Sozialdemokratie zu gestalten scheinen.

Diese Erscheinung ist um so besorgniserregender, als der Gedanke der sozialdemokratischen Jugendorganisation noch gar nicht so alt ist. Offenbach 1903, Mannheim und Berlin 1904 waren die ersten Etappen auf dem Wege. Jetzt steht die ganze Macht der Partei hinter dieser Bewegung, der Partei, die bei der letzten Reichstagswahl 5 250 401 Stimmen aufbrachte. Seit 1909 besteht eine Zeitschrift Arbeiterjugend, die mit 28 100 Abonnenten begann, die 1910 schon 45 000, 1911 68 500 und 1912 80 100 Jünglingen in die Hände kam. Jugendheime, Bibliotheken, Broschüren und Bildungsveranstaltungen anderer Art sorgen für die Verbreitung der sozialdemokratischen Ideen unter der Jugend. Im Jahre 1912 wurden 3474 Vorträge gegenüber 1804 im Vorjahre gehalten. Im letzten Jahre wurden bei diesen Vorträgen 147 978 Teilnehmer gezählt. An gemeinsamen Wanderungen — um noch ein Beispiel zu nennen — beteiligten sich 1912 153 816 Jugendliche, die Agitationsbroschüre Gehörst du zu uns? wurde in 154 700, das Jugendliederbuch in 80 000 Exemplaren verbreitet. Diese Zahlen, so schreibt Pastor Ilgenstein sehr richtig, reden nicht nur, sie schreien. Und was ist das Ziel dieser Organisationen? Die erste internationale Konferenz der sozialistischen Jugendorganisationen 1907 in Stuttgart sagt das in aller Deutlichkeit: „Das revolutionäre Bewußtsein soll gestärkt werden. Auf die Aufklärung über das Wesen von Religion und Kirche im Sinne des historischen Materialismus soll Gewicht gelegt werden. Der militärische Geist des deutschen Volkes soll zermürbt und zersetzt werden. Die jungen Leute sind gegen den Dienst mit der Waffe mit Ekel und Abscheu zu erfüllen."

Auf die großen Gefahren, die seit 1908 auch dadurch drohen, daß man die weibliche Jugend im Sinne des Sozialismus erziehen will, will ich nur hinweisen.

Um nur eine Probe des Arbeitserfolges der sozialdemokratischen Jugendbewegung zu geben, Ilgenstein schildert in seiner Broschüre „Aus dem Lager der sozialdemokratischen Jugendbewegung" eine Propaganda-Versammlung des christlichen Vereins junger Männer Nord-Ost in Berlin, zu der zahlreiche Anhänger der sozialdemokratischen Gegenbewegung erschienen waren. Nach einer Einleitung von etwa zehn Minuten wagte es der Redner, den Namen Jesus auszusprechen. War er bisher nur durch einzelne Zwischenrufe unterbrochen worden, so erhob sich nun ein wahrer Sturm. Der Jesusname wurde in Verbindung mit den gemeinsten, nicht wiederzugebenden Ausdrücken gebracht. Man warf nach dem Redner, heulte, pfiff und schrie: Wir wollen keinen Heiland! Bebel ist unser Heiland! Brot brauchen wir und keinen Jesus! Rot ist unsere Parole! Es ist alles Schwindel! (Lebhafte Pfui-Rufe.) Dann stimmten die Haupträdelsführer das Lied mit dem Refrain: Das sind wir Arbeitsmänner, das Proletariat! an. Wehmütig schließt der erschütternde Bericht mit den Worten: „Nur zeitweilig drang von der Gegenseite das Lied Harre meine Seele, harre des Herrn durch."

So könnte man an unzähligen Beispielen verwandter Art zeigen, wie die sozialdemokratische Jugendbewegung in den Herzen der Jugend Religion und auch Vaterlandsliebe ausrottet.

So erklärt es sich, daß die Ueberzeugung von dem Wert und der Notwendigkeit einer Unterweisung und erziehlichen Beeinflussung der schulentlassenen Jugend mit unverkennbarer Macht in immer weitere Kreise dringt. Bedeutende Männer haben allen Ernstes die Forderung der Verlängerung der Dauer des Besuches der Volksschule ausgesprochen und sogar jüngst im preußischen Herrenhaus beantragt. Deshalb die fieberhafte Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendpflege. Hat diese eine doppelte Aufgabe, eine negativ verhütende und eine positiv geistig fördernde, dann erscheint die Fortbildungsschule gerade in letzter Hinsicht als ein wichtiges Glied der Jugendpflege. Die Fortbildungsschule ist ja eine Veranstaltung, die in planmäßiger Weise die schulentlassene Jugend geistig in intellektueller und moralischer Hinsicht fördern will, und die neben diesen allgemeinen Zielen auch speziell technische Förderung ihrer Schüler erstrebt.

Ein kurzes Wort über die historische Entwickelung und rechtliche Lage der Fortbildungsschule in Deutschland.

Was sehr beachtenswert ist, die Ursprünge der Fortbildungsschule in Deutschland weisen auf eine organische Verbindung der beiden großen Bildungsvermittler — Staat und Kirche — hin. Die älteste Form der Fortbildungsschule findet sich in der Sonntagsschule. Neben der religiösen Weiterbildung erscheint ein Unterricht im Lesen, Rechnen, Schreiben, Zeichnen. In Württemberg erscheinen schon 1695 staatliche Anweisungen über die Sonntagsschulen, 1739 wird dort zuerst der Name Fortbildungsanstalt geprägt. 1756 und 1771 gehen Baden und Bayern mit Verfügungen vor. In Preußen verfügt 1716 Friedrich Wilhelm I., daß auch die Erwachsenen zum Besuch der Winterschulen verpflichtet sein sollen, von den Verfügungen Friedrich des Großen nenne ich nur das kathol. Schulreglement von 1765, worin der Zwang für den Besuch der Sonntagsschule festgesetzt wird. Das 19. Jahrhundert zeigt zunächst eine Periode des Niederganges im Fortbildungsschulwesen. Eine Ausnahme machen 1836 Württemberg und Mecklenburg-Schwerin, die diese Materie gesetzlich ordnen, 1856 folgt Bayern auf diesem Wege. In Preußen tritt zunächst eine merkliche Stockung ein. Die konsequente Fortentwicklung der Verbindung von Staat und Kirche bei dieser Schulform, die sich in Bayern und Württemberg vollzogen hat, wird in Preußen nicht durchgeführt. Auch daraus erklären sich die augenblicklichen Schwierigkeiten, die betreffend des Religionsunterrichts an der Fortbildungsschule zurzeit in Preußen noch nicht befriedigend gelöst sind.

Eine umwälzende Entwickelung auf diesem Gebiete vollzog sich durch die Proklamation der Gewerbefreiheit: Die Steigerung des Welthandels, die Entfaltung des Großkapitals, die scharfe Konkurrenz, die Verschiebungen zuungunsten des Mittelstandes bedingten die Notwendigkeit einer erhöhten Bildung. Zunächst setzt die Selbsthülfe ein, es entstehen Gewerbevereine, Bildungs- und Bürgervereine, private und kommunale Einrichtungen, Zeichenschulen, Gewerbe-, kaufmännische, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen. Diese Periode ist dadurch charakteristisch, daß der allgemeine Charakter der Fortbildungsschule mehr zurücktritt, die technischen Ziele, die Fachschule treten in den Vordergrund, bis dann in den letzten Jahren die Not der Zeit dazu zwingt, die allgemeinen Ziele, namentlich auch die sittlich-religiöse, erziehliche Aufgabe wieder in den Vordergrund zu schieben.

Die rechtliche Stellung der Fortbildungsschule in Deutschland gründet sich vorzüglich auf die Gewerbeordnung von 1869 und die Novellen von 1900 und 1911. Die Entwickelung der Gesetzgebung in den einzelnen Bundesstaaten kann ich leider hier nicht näher verfolgen. Ich will nur, da wir hier in Metz tagen, erwähnen, daß in den Reichslanden landesgesetzliche Bestimmungen über die Fortbildungsschule nicht bestehen. Die Einrichtung solcher Schulen — 1909 zählte man 407 — kann hier auf Grund der Reichsgewerbeordnung erfolgen. Nach der Reichsverfassung gehört das Schulwesen zwar nicht zu den Angelegenheiten, die der Beaufsichtigung seitens des Reiches und der Gesetzgebung desselben unterliegen. Trotzdem sind die Bestimmungen der Gewerbeordnung, besonders des § 20 von der größten Bedeutung für das Schulwesen in Deutschland geworden. Es wird darin den Gemeinden das Recht gegeben, Gesellen, Gehülfen und Lehrlingen, sofern sie das 18. Lebensjahr nicht überschritten haben, zum Besuch dieser Schulen zu verpflichten. Die Ausdehnung dieser Pflicht auf alle jugendlichen Arbeiter und auch auf das weibliche Geschlecht war ein Schritt des Reichstages von der allergrößten Bedeutung. Es ist damit eine Art von Schulpflicht geschaffen, die nicht auf dem Boden des allgemeinen Schulrechtes, sondern auf dem des Gewerberechtes erwachsen ist.

Nach meinen bisherigen Ausführungen ist nun die Beantwortung der zweiten Frage ganz von selbst gegeben: Welche Stellung müssen wir von unserem katholischen Standpunkt aus gegenüber der Fortbildungsschule einnehmen, welche Forderungen müssen wir erheben?

Die durch die Novelle zur Gewerbeordnung gegebene Möglichkeit der Heranziehung aller Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr, einschließlich der Mädchen, hat ganz von selbst dazu geführt, den Charakter der Fortbildungsschule als Fachschule mehr zurückzudrängen, die Riesenzahlen der sogenannten ungelernten Arbeiter zwingen aber auch dazu. Aber auch bezüglich der Abteilungen einer solchen Schule, die mehr sachlicher Art sind, ist die Betonung eines allgemeinen Zieles, besonders auch religiös-sittlicher Art allgemein. Bei der Frage, wie dieses Ziel erreicht werden soll, scheiden sich die Wege. Die Fragestellung hat sich konkret dahin zugespitzt: Soll in der Fortbildungsschule der Religionsunterricht eine Stelle haben oder nicht? Wenn wir zunächst die allgemeine Zeitlage ins Auge fassen, so haben wir die feste Ueberzeugung, daß die drohenden Gefahren für unsere Jugend, denen man auch durch die Fortbildungsschule entgegenwirken will, nicht überwunden werden, wenn man den Fortbildungsschülern das kostbare Bildungs- und Erziehungsmittel entzieht oder vorenthält, das sonst in allen Schulen für Jugendliche, in Gymnasien, Oberreal- und Realschulen der verschiedensten Art dargeboten wird. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Die Notwendigkeit des Religionsunterrichts für die Schüler der Fortbildungsschule ergibt sich aber auch aus der Seelenverfassung dieses Lebensalters. Solange der Junge die Volksschule besuchte, ist er den religiösen Wahrheiten gegenüber rein rezeptiv gewesen. Er hat angenommen und geübt, was Schule, Elternhaus und Kirche ihm geboten haben. Ganz anders, wenn ich an einen schulentlassenen Jüngling denke. Es vollzieht sich in jenen Jahren, in denen der Mann heranreift, in Geist und Gemüt eine vollständige Revolution. Es steigen Bedenken und Zweifel religiöser Art auf. Das Urteil ist noch unreif und vorschnell, das Selbstbewußtsein oft krankhaft gesteigert. Dazu kommen sittliche Kämpfe, die überwunden werden müssen. Der junge Mann tritt so mitunter gegenüber der Religion in eine Art von Kampfesstellung, da ja seine geistigen und sittlichen Schwierigkeiten nur zu oft mit religiösen Forderungen zusammenhängen. Mehr als je in seinem Leben bedarf in dieser Lage der Jüngling eines religiösen Beistandes. Der Wert der Religion für das Leben, die Kostbarkeit ihrer Gnadenmittel bei den inneren Kämpfen muß warm und lebensvoll durch das Wort des geistlichen Lehrers und Freundes vor seine Seele treten.

Es kommt noch ein zweites hinzu. Der junge Mensch in der Volksschule findet, wenn nicht das Elternhaus glaubenslos ist, gegenüber seinen religiösen Anschauungen wenig Widerstand. Das wird jetzt anders. Er tritt ins Leben, begegnet Menschen, die anders denken als er, die das, was er verehrt, vielleicht verhöhnen und verspotten, und die das junge unerfahrene Herz mit Zweifel erfüllen. Wie wenig ist er selbst in der Lage, solchen Einwänden gegenüber die rechte Antwort zu finden, wie notwendig hat er eine hülfreiche Hand, die ihn leitet. Hier ist Zeit und Ort für den apologetischen Unterricht, der dem Jüngling in seinen eigenen Nöten und gegenüber den Angriffen der Gegner die rechte Hülfe bringt. In dieser Hinsicht kann ein gut erteilter Religionsunterricht in der Fortbildungsschule unendlich viel Gutes tun. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.)

Unserer Jugend müssen bei dieser Gelegenheit die Waffen in die Hand gedrückt werden, damit sie sich wehren können gegen die, die ihnen ihren Glauben aus dem Herzen reißen wollen. (Stürmischer Beifall.)

Soll ich noch hinweisen auf die dem jugendlichen Charakter anhaftende Sucht zum Lesen, zum Vergnügen, auf die unzähligen Gefahren und Versuchungen, die auf ihn eindrängen, um zu zeigen, wie sehr er gerade in diesen Jahren der religiösen Hülfe bedarf.

Es ist deshalb nach unserer Ueberzeugung ein Unding, von dem religiös-sittlichen Einfluß der Fortbildungsschule zu sprechen und dabei in demselben Atemzug zu erklären, in dem Lehrplan dieser Schule sei aber für den Religionsunterricht keine Stelle. Es erscheint uns als eine Härte und ein Unrecht, Jünglinge und Jungfrauen in eine Schule zu zwingen und ihnen in diesen Schulen, die eine Fortentwickelung der Volksschule sind, die wichtigste Hülfe für die Gefahren ihres Alters zu versagen, die ihren Altersgenossen auf den höhern Schulen zu ihrem Segen gewährt wird. —

Was soll man gegenüber solchen Notständen sagen, wenn die moderne Welt zum Trost und die schönen Worte von der freien Entwickelung und Selbständigkeit entgegenhält, auf die die Jugend ein Recht hat, von dem moderen Evangelium der religiösen Ungebundenheit ganz zu schweigen!

Erst recht soll man ernst denkenden Männern nicht mit der Ansicht entgegentreten, die Jugend würde durch „ein langweiliges Auswendiglernen von Bibelstellen oder trockenes Memorieren des Katechismus" nicht angezogen werden; ich habe im Frühjahr im Preußischen Landtag Gelegenheit gehabt, die Art und Weise eingehend zu entwickeln, wie dieser schwierige Unterricht anregend gegeben werden kann und soll, und ich will auch von dieser Stelle aus es nicht unterlassen, alle in Betracht kommenden Kreise eindringlich zu bitten, der Ausarbeitung geeigneter Lehrpläne und Lehrbücher, der pädagogischen Schulung und besonderen Vorbildung tüchtiger Religionslehrer volle Aufmerksamkeit zu widmen. (Lebhafter Beifall.) Es steht zuviel dabei auf dem Spiele! Einer der größten Staatsmänner des vergangenen Jahrhunderts, Frhr. von Stein hat in seinem politischen Testament ein Wort hinterlassen: „Damit aber alle Einrichtungen ihren Zweck, die innere Entwickelung des Volkes, vollständig erreichen und Treue und Glauben, Liebe zum König und Vaterland in der Tat gedeihen, so muß der religiöse Sinn des Volkes neu belebt werden." Die Fortbildungsschule wird in den großen Kämpfen der Gegenwart ihre Aufgabe nicht lösen, wenn nicht im Sinne Steins durch diese Schule auch der religiöse Sinn des Volkes neu belebt wird. (Stürmischer Beifall.)

Und sollen uns nicht drohende Beispiele lehren. In einem Vortrage, den jüngst ein demokratischer Führer in Frankreich, der bekannte Pariser Anwalt Henri Robert, über die Zunahme der jugendlichen Verbrecher hielt, zog er als Fazit der Erklärungsgründe für diese traurigen Erscheinungen, „daß die Religion bei der Jugenderziehung nicht entbehrt werden könne, und daß Frankreich vor einer crise de l'instruction stände".

Noch eine zweite Forderung bezüglich der Fortbildungsschule muß ich kurz erwähnen. In dem Bestreben, durch die Fortbildungsschule, die gefährdete Jugend zu retten, ist man vielfach dazu übergegangen, mit der Fortbildungsschule andere Einrichtungen zu verbinden, um die Jugend zu fesseln, Turnen und Spiele, Einrichtungen von Lesehallen, Wanderfahrten und Schwimmübungen. Kardinal Kopp hat im Frühjahr ds. Js. im Preußischen Herrenhaus mit eindrucksvollen Worten darauf hingewiesen, daß durch derartige Veranstaltungen die Bestrebungen der bestehenden Jugendvereine nicht geschädigt oder zurückgedrängt werden dürften, und daß die ausdrücklichen und klaren Erklärungen der zuständigen Minister genau beobachtet werden müßten. Gewiß, es gehört zu den Ruhmesblättern der Geschichte der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert, daß die Jugendpflege in allen Formen innerhalb der Kirche geübt worden ist, zu einer Zeit, als die Staaten noch nicht daran dachten. Die beiden Namen eines Don Bosco und eines Vater Kolping, die unzähligen Kongregationen für die Jugend erzählen von der Liebe der Kirche zu der Jugend. Es wäre deshalb ein großes Unrecht und ein Undank, wenn man den bestehenden Vereinen durch Veranstaltungen der Fortbildungsschule Schaden zufügen würde. (Stürmischer Beifall.)

Die Stimme, die wir heuer auf der Katholikenversammlung zugunsten des Religionsunterrichts an den Fortbildungsschulen erheben, klingt in vielen Kreisen nicht modern. Und doch soll sie laut ertönen, denn sie verkündet unsere innigste Ueberzeugung, sie ist im tiefsten Grund ein Bekenntnis zu dem, der der Lehrer und Hirt der Völker ist. (Lebh. Beifall.) Wenn man die modernen Strömungen in unserer Zeit beobachtet, ist es da nicht, als wenn Christus der Herr, der Lehrer der Welt, vor uns erschiene mit wehmutsvollem Blick und die Worte des Vorwurfes an die verblendete Welt richtete: „Tag und Nacht strecke ich meine Hände aus nach dem Volke, das mir widerstrebt." Und klingt nicht gellend aus weiten Kreisen als Antwort: Nolumus hunc regnare super nos.

Die heiligen Bücher erzählen uns von Zeiten, in denen der gottentfremdete Weltgeist fast allgemein herrschte: „Denn als Alle, so sagt die Hl. Schrift, zu den Kälbern gingen, die Jeroboam gemacht, mied Tobias allein die Gemeinschaft Aller, und ging nach Jerusalem zum Tempel des Herrn und betete daselbst und opferte treulich seine Erstlinge und Zehnte."

Wie glücklich bin ich, daß ich nicht allein, wie ein Tobias, heute in dieser für die Schicksale unseres Volkes so wichtigen Frage meine Stimme erhebe. Das ganze katholische Volk mit seinen Oberhirten spricht laut und offen unsere Forderungen aus: Christus, der Lehrer der Welt, der gute Hirte unserer Seelen, soll herrschen in unseren Herzen, in den Herzen unserer Kinder und ebenso auch in den Herzen der so sehr gefährdeten Jugend! Mut, meine Brüder, wenn es auch dem modernen Weltgeist nicht gefällt, wir wollen arbeiten und kämpfen, bis Christus herrscht in den Herzen aller Menschen! Contra torrentem! (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Mit dem katholischen Gruße schließt die Versammlung.

Deutschland.

Berlin, 26. August.

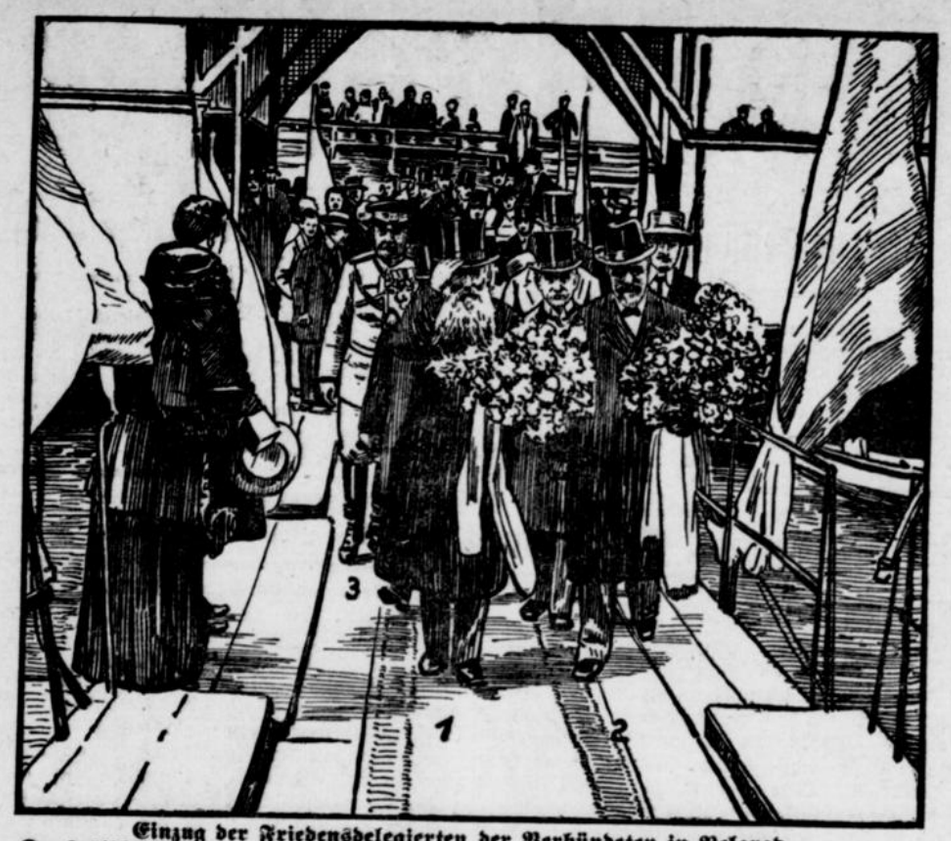
Die **Submissionsfrage** wurde auf dem deutschen Mittelstandstag in Leipzig dieser Tage erörtert. Es führte der Geschäftsführer des Rheinisch-westfälischen Tischlerverbandes Hugo Kuckelhaus dazu aus, daß die Forderung der Handwerker nach der Vergebung von Submissionen zu angemessenen Preisen so lange nicht durchgedrückt werden könne, als nicht für den angemessenen Preis, den die Handwerker fordern, auch der Beweis seiner Richtigkeit geliefert werden kann. Dieser Zustand hat zu den bedauerlichen Folgen geführt, daß derjenige, der Submissionsarbeiten vergibt, infolge der wilden Konkurrenz unter den Handwerkern selbst vollständig Herr über die Preisbildung ist. Selbst der Staat und die Behörden, die doch sehr sorgfältig die Ausschreibungen vornehmen, richten sich immer nach dem Preisangebot der Schleuderer. So ist dem Handwerk die Macht über die Preisbildung völlig entwunden worden. Ein Stand aber, der seine Preise nicht mehr selbst festsetzen kann, der hat keine Gewalt. Als Vorbedingung einer wirklich maßgebenden Preisfestsetzung ist genaueste Kalkulation notwendig. Nun haben wir ja bisher keine Organisation gehabt, die die wirklichen Selbstkosten des Handwerkers wissenschaftlich genau festgestellt hätte. Damit müssen wir zunächst beginnen, wenn wir Ordnung schaffen wollen. Dazu gehört aber eine genaue Geschäftsführung der Handwerker, die nicht nur die Löhne und Rohstoffkosten, sondern auch die Kreditspesen und das Risiko usw. einkalkuliert. Auch unser Nachwuchs muß in den gewerblichen Schulen in entsprechendem Sinne herangebildet werden.

Der Vorschlag ist sehr beherzigenswert für die Kreise des Handwerks.

* **Eine Aufhebung der Leuchtmittelsteuer,** welche der Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der elektrotechnischen Industrie Deutschlands in einer Petition an den Reichstag beantragt hatte, wird nach einer offiziösen Nachrichtenstelle von keiner maßgebenden Seite der Regierung in Aussicht genommen, so daß mit der Möglichkeit einer Aufhebung dieser Steuer nicht gerechnet werden kann. Es wird hinzugefügt, daß das Reich auf diese Steuerquelle, die für das laufende Jahr mit einem Ertrage von 15 Millionen Mark veranschlagt ist, nicht verzichten könne. Etwaige Beschwerden über ungünstige Wirkungen der Leuchtmittelsteuer könnten auf Grund der amtlichen Erhebungen, wie sie auch jetzt angeordnet seien, durch Aenderung oder Ergänzung der Ausführungsbestimmungen beseitigt werden.

* **Die Bekämpfung des Bauschwindels.** Nach den Ermittelungen des preußischen statistischen Landesamtes, das eine Denkschrift über den Umfang des Bauschwindels bearbeitet, sind die Verluste der Handwerker infolge von Bauschwindeleien ganz enorme in den letzten Jahren gewesen. Allein in den Großstädten, in denen allerdings fast ausschließlich Bauschwindel vorkommt, beziffern sich die Verluste in den Jahren 1909—1911 auf mehr als 2 Millionen Mark. Leider konnten die Ermittelungen auf die jüngste Zeit nicht ausgedehnt werden. Man nimmt aber an, daß seit einem Jahre die Verhältnisse sich durch kommunale Maßnahmen gebessert haben. Zu berücksichtigen ist allerdings hierbei auch der Umstand, daß der Baumarkt infolge der teuren Geldverhältnisse fast ganz brach lag. Es ist anzunehmen, daß bei normalen politischen Verhältnissen die Bautätigkeit sich bald heben wird. Sache der Kommunen wird es alsdann sein, genau zu prüfen, ob die Unternehmer die Bauerlaubnisse erwirken wollen, finanziell tüchtig sind, um ihre einheimischen Handwerker vor Schaden zu bewahren. Die Einführung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen möchte die Regierung zunächst noch verhindern. Sie betrachtet die scharfen Bestimmungen dieses Gesetzes als letztes Mittel, wenn alle anderen Mittel versagt haben. Auf Grund der Ermittelungen des Landesamtes wird das Staatsministerium im Herbst Gelegenheit nehmen, zu diesen Fragen erneut Stellung zu nehmen.

* **München, 23. Aug.** Der Führer der deutschen antarktischen Expedition, Dr. Filchner, ist zum Hauptmann befördert worden.



Einzug der Friedensdelegierten der Verbündeten in Belgrad.
Der serbische Ministerpräsident Paschitsch (1) und der griechische Ministerpräsident Venizelos (2) mit den ihnen gewidmeten Blumensträußen. Dahinter: Der montenegrinische General Wukotitsch (3).

Niederlande.

Der Friedenskongreß.

* **Haag, 23. Aug.** Die Königin wird bei der Einweihung des Friedenspalastes keine Ansprache halten; sie wird der Feierlichkeit zwar beiwohnen, die Einweihung aber nicht selbst vornehmen.

Der Friedenskongreß hielt heute vormittag seine Schlußsitzung ab. Er beschloß, ein Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten zu richten und ihm für seine Haltung gegenüber der Friedensbewegung zu danken. Der Kongreß nahm ferner auf Antrag von Slayden (Washington) und Slocum (Kolorado) eine Resolution an, worin die amerikanische Regierung aufgefordert wird, den Panamakanal nicht zu befestigen. Ferner wurde der Wunsch ausgedrückt, das Berner Bureau und die Friedensgesellschaften möchten sich mit den Telegraphenagenturen und der großen Presse in ständige Verbindung setzen. Der Kongreß drückte alsdann auf Antrag Call (Washington) seine große Genugtuung über den Vorschlag des Präsidenten Wilson aus, daß die verschiedenen Differenzen, die auf diplomatischem Wege nicht gelöst werden könnten, einer internationalen Untersuchungskommission unterbreitet werden sollen, und erklärte sich für die Ausbildung der Schiedsgerichtseinrichtung. Der nächste Zusammentritt erfolgt im Jahre 1914 in Wien. Für 1915 hat San Francisco den Kongreß eingeladen.

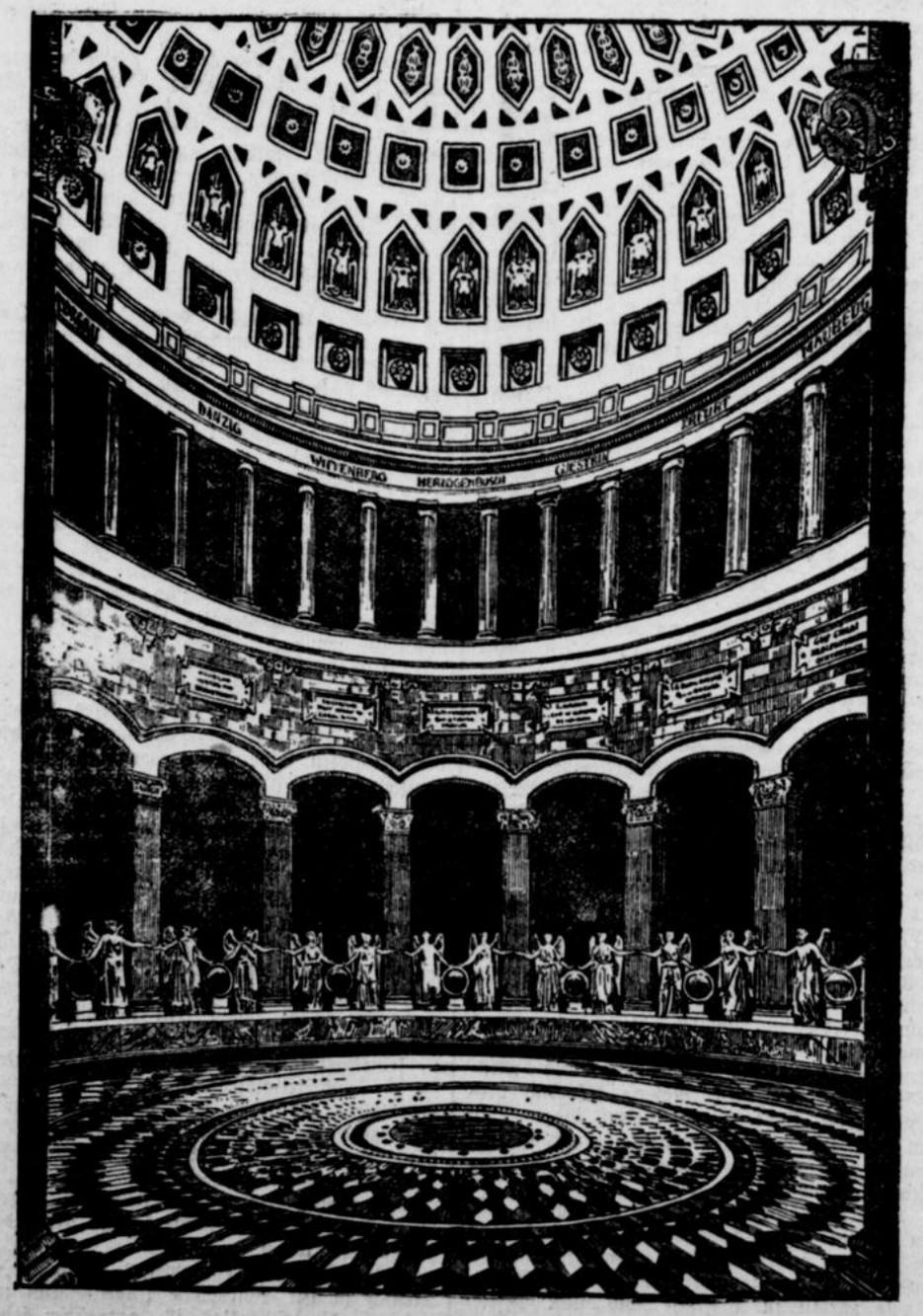
Amerika.

Deutsche von mexikanischen Aufrührern überfallen.

* **Mexiko, 23. Aug.** Bei einem Ueberfall der Rebellen auf das Landgut Chiluca, 20 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt, wurde der Reichsdeutsche Friedrich Locht durch einen Schuß leicht verletzt. Sein Bruder Hans wurde von den Angreifern mitgeschleppt und erschossen. Ihre Schwester Henriette befindet sich in Sicherheit, ebenso ihr dritter Bruder Alfred. — Auf Betreiben der deutschen Gesandtschaft in Mexiko wurde die Rebellenbande sofort nach dem Bekanntwerden des Ueberfalles von den Regierungstruppen verfolgt und unweit des Tatortes mit einem Verlust von 60 Toten aufgerieben. Der erschossene Hans Locht wurde gestern, im Beisein des deutschen Geschäftsträgers von Kardorff bestattet. Die Mörder befinden sich vermutlich unter den getöteten Rebellen. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Zu den Balkanwirren.

* **Belgrad, 25. Aug.** Die internationale Kommission zur Untersuchung der sogen. Balkangreuel ist hier eingetroffen. Serbien, das unter den von seinem Gegner verübten Greueltaten furchtbar gelitten hat, hatte sich bereit erklärt, die genannte Kommission anzunehmen, erklärte jetzt aber, das Mitglied der Kommission Professor Miljukow aus Petersburg, wegen offen zur Schau getragener Feindschaft gegen Serbien und das serbische Volk ausschließen zu müssen. Da aber alle übrigen Mitglieder der Kommission sich mit Miljukow solidarisch erklärten, Serbien aber letztern als nicht vorurteilsfrei und mit mithin als ungeeignet für das Schiedsrichteramt betrachtet, kann die Kommission nicht auf die Anerkennung von Serbien rechnen, obwohl die serbische Regierung den Kommissionsmitgliedern jedes nur mögliche Entgegenkommen erwiesen hat, damit sie ungehindert Saloniki erreichen können.



Zur Jahrhundertfeier in Kelheim.
Innenansicht der Befreiungshalle.

Gerichtliches.

)(**M.-Gladbach, 23. Aug.** (Ferienstrafkammer.) Bei einer Reihe von Landwirten in Orken, Otzenrath, Kamphausen, Lank, Kaldenhausen 2c., insgesamt in neun Fällen, hatte der Akkerknecht Josef P. aus Kassel Stellung angenommen, ließ sich 5—6 M. Mietgeld zahlen, trat aber den Dienst nicht an. Der rückfällige Mietsgeldsschwindler erhielt weitere 4 Monate Gefängnis als Zusatzstrafe. — Schuhmacher Gottfr. B. aus Nettesheim, zurzeit in Haft, ist beschuldigt, daselbst durch Fahrlässigkeit den Tod seines alten Vaters herbeigeführt zu haben. Der 75jährige, sehr gebrechliche Vater B., welcher beim Angeklagten wohnte, wusch sich manchmal tagelang nicht. Als der Angeklagte den Vater gewaltsam mittels einer Bürste zu waschen zwang, soll er dem alten Mann einen Stoß versetzt haben, sodaß dieser gegen die Tonne fiel und den Bruch dreier Rippen davontrug. Die Verletzungen führten nach einigen Tagen den Tod des alten Mannes herbei, wie der Sachverständige Kreisarzt Dr. Wackers aus Grevenbroich bekundete. Im Laufe der Verhandlung kam das Gericht zu der Ansicht, daß der Angeklagte mit Vorsatz so roh gehandelt habe. Die Strafkammer erklärte sich als unzuständig und verwies die Sache an das Schwurgericht.

Rheinland-Westfalen.

:: **Korschenbroich, 25. Aug.** In der letzten Nacht wurde hierselbst ein Diebstahl verübt. Die Diebe gelangten durch ein Kellerfenster in das Innere des Hauses. Die Hausbewohner wurden durch das Geräusch aufgeweckt, sodaß die Diebe verscheucht wurden. Der Polizeibehörde gelang es, heute morgen die Täter zu ermitteln. Es sind zwei fremde Menschen, die heute Nacht hier durchgekommen waren. Sie hatten sich nach vollbrachter Tat in einen benachbarten Strohschober zum Schlafen hingelegt. Sie wurden dem Amtsgerichte vorgeführt. Die gestohlenen Sachen fanden sich bei ihnen noch vor.

* **Düsseldorf, 25. August.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag bemerkte ein Polizeibeamter zwei verdächtige Personen, die auf einem Hause der Wildenbruchstraße in Oberkassel kamen und verschiedene Gegenstände zu verbergen suchten. Als der Beamte die beiden stellen wollte, feuerte der eine einen Revolverschuß auf den Beamten ab, der aber zum Glück versagte. Der Beamte machte nun von seiner Waffe Gebrauch und es gelang ihm, die beiden heftigen Widerstand stand leistenden Einbrecher kampfunfähig zu machen und schließlich mit Hilfe weiterer Beamten hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Einbrecher hatten Wein und Schmucksachen gestohlen.

* **Elberfeld, 23. Aug.** Am Morgen des 1. Juli wurde, wie noch in Erinnerung sein dürfte, das 8 Jahre alte Töchterchen Irmgard der auf Haus Fingscheidt wohnenden Kaufmanns Frowein dicht vor dem elterlichen Hause im Walde von einem Unholde mit einem dicken Aste niedergeschlagen. Ein vorübergehender Landwirt störte den Menschen, worauf er verschwand. Das arme Kind hatte schwere Schädelverletzungen erlitten und schwebte im Krankenhause wochenlang zwischen Tod und Leben; erst dann trat dank der Kunst der Aerzte Besserung ein, die stetig fortschritt und kürzlich die Entlassung des Kindes nach Hause erlaubte. Als der Tat verdächtig verhaftete man den Arbeiter Emil Schobbenhaus, einen Bruder des im November vorigen Jahres hingerichteten Raubmörders Schobbenhaus, einen schwer vorbestraften Menschen. Er leugnete, wurde aber nicht freigelassen. Auch der in Diensten von Frowein stehende Gärtner Kulke wurde zur Untersuchung gezogen und verhaftet, doch beteuerte er von Anfang an seine Unschuld. Gestern nun war für die Täterschaft Schobbenhaus' ein neues schweres Verdachtmoment aufgetaucht. In ein neues strenges Verhör genommen, gestand Schobbenhaus das Verbrechen ein. Nach seinen Angaben hatte er noch ein anderes Verbrechen an dem Mädchen geplant. Der Gärtner wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

* **Neuwied, 23. Aug.** Der berüchtigte Einbrecher und Anführer der vor 14 Tagen bei Rockenfeld verhafteten Räuberbande, Trauscheid, war gestern aus dem hiesigen Gefängnisse in dem Augenblicke ausgebrochen, als er zur Vernehmung vorgeführt werden sollte. In Engerser Feld wurde er durch ein Polizei- und Gendarmerie-Aufgebot aufgesucht und durch denselben Polizeihund, der ihn das erstemal vom Fahrrade herunterriß und stellte, wieder gestellt. Er suchte sich durch einen Sprung in den Rhein seinen Verfolgern zu entziehen, wurde jedoch so lange im Wasser von dem Hunde festgehalten, bis er ergriffen war.

Handel und Verkehr.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 23. Aug.: Schiff „Brüssel", Schiffer v. Woerkem, mit Kies van Uedesheim. Schiff „Nieuwe Zorg", Schiffer Swart, mit Weizen von Rotterdam. Schiff „De Hoop", Schiffer Cove, mit Leinsaat von Amsterdam. Schiff „St. Petersburg", Schiffer v. Haaren, mit Weizen von Rotterdam.

Abgegangen am 23. Aug.: Schiff „St. Maria", Schiffer de Bont, mit Thomasmehl nach Rotterdam. Schiff „Vater Jahn", Schiffer Specht, mit Kohlen nach Straßburg. Schiff „Risiko", Schiffer Mynen, mit Thomasmehl nach Rotterdam. Schiff „Marga", Schiffer Granzer, mit Thomasmehl nach Rotterdam.